

Körper, Räume, Klänge

Premiere beim Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater

Von Verena Grosskreutz

Stuttgart - Zwei Menschen in Schutzanzügen und Gasmasken, die in choreographierten Schreitbewegungen das Bühnenbild mit Sprühapparat oder Besen für das nächste Stück vorbereiten, ist eine der trefflichen Ideen, mit denen Regisseur Bernd Schmitt die fünf unterschiedlichen Miniopern verbindet, mit denen das neu gegründete Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater der Musikhochschule Stuttgart jetzt seine erste große Produktion „Die drei Tode des Narziss“ vorstellte. Das deutschlandweit einmalige Studio soll zukünftig Studierenden - ob Sängern, Instrumentalisten oder Komponisten - die Möglichkeit geben, sich intensiv auf die Anforderungen von aktuell komponiertem Musiktheater vorzubereiten. Für das erste Projekt wurde das derzeit noch leerstehende Stuttgarter Wilhelmspalais angemietet - zuvor Stadtbibliothek, ab nächstem Jahr Stadtmuseum. Zwischen den Betonsäulen eines ehemaligen Lesesaals schichtet sich nun schwarzer Schotter. Das minimalistische Bühnenbild von Annette Wolf bezieht das Treppenhaus hinter den Glasscheiben zwecks Raumerweiterung mit ein.

Das vorab gestellte „Narziss“-Thema fassten die fünf Kompositionsstudenten, deren 20-Minüter an diesem Abend zur Uraufführung kommen, zum Teil sehr weit. Es geht in dem Mythos ja nicht nur um Eitelkeit und Selbstbespiegelung, sondern auch um die Geburt des Narziss aus dem Akt der Gewalt. Narziss ist nach Ovid die Frucht einer Vergewaltigung, deshalb für sein weiteres Leben traumatisiert.

Fast alle Libretti schrieb Regisseur Bernd Schmitt - in enger Zusammenarbeit mit den jungen Komponisten.

Einzig Enen Song widmete sich dem Mythos aber wörtlich: „Narziss und Echo“ für je vier Stimmen und Instrumente befasst sich mit der Begegnung des schönen Narziss mit der Nymphe Echo, der die Sprache genommen wurde und die vom berührungspubischen Narziss brüsk zurückgewiesen wird. Enen komponierte eine zerbrechliche, taktstrichlose Partitur, die die Kommunikationsunfähigkeit der Protagonisten in starke, hörsogbildende musikalische Gesten fasst. Instrumentalisten und Sänger reagieren in echoartigen Klangwirkungen aufeinander. Bratsche, Cello, Flöte sind als Fabelwesen oder Narziss-Spiegelbild ins szenische Spiel eingebunden und erweitern den Raumklang, derweil die Gesangsstudenten Alessia Park (Echo) und Hitoshi Tamada (Narziss) das furchtbare Drama um Sprachlosigkeit und Tod mit erschütternder Intensität und hartem körperlichen Einsatz fassbar machen.

Neue musikdramatische Ausdrucksformen zu erforschen, ist ein Ziel des neuen Studios. Und auch in dieser Hinsicht bot der Abend neben seiner erfreulich hohen Professionalität eine beeindruckende Vielfalt. In Neil Thomas Smiths „Passive/Aggressive“ geht es um einen zu blutigen Nasen führenden Dialog zwischen zwei Zwillingsschwestern. Die Musik funktioniert noch nach den traditionellen Gesetzen der Gesangsphrasierung und des dramaturgischen Spannungsaufbaus. Und das Orchester, dirigiert von Christof M Löser, dem musikalischen Leiter des Abends, erscheint noch als Klangkörper im besten Sinne.

Dagegen verfremdet Remmy Canedo Stimmen und Instrumente durch massiv eingesetzte Live-Elektronik, die seiner Vertonung der autobiografischen Erzählung „Dunkler Frühling“ von Unica Zürn - entsprechend deren Suizid-Thematik und Gewaltfantasien - unheimliche Klanglichkeit verleiht. Textfragmente der Geschichte werden von fünf Stimmen vorwiegend gesprochen, der Ausdruck läuft über die Elektronik. Auch Malte Giesen setzte auf elektronische Klangverfremdung. In „Unicorn“, in dem vier roboterartige Wesen eine Nonsens-Unterhaltung führen, ließ er sich vom Computerprogramm „Cleverbot“ inspirieren, das durch Kommunikation mit Menschen erlernt, deren Unterhaltungen nachzuahmen. Als theatralisch besonders starkes Stück offenbarte sich Koka Nikoladzes Vertonung von Kafkas Torhüterparabel „Vor dem Gesetz“. Die Sprachzertrümmerung, der Nikoladze lustvoll und bis in die Atome nachgeht, formt sich wie durch ein Wunder wieder zu etwas Ganzem, das neuen Sinn ergibt.

Esslinger Zeitung vom 15.10 2012